Inspektionstag

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1934-1935)**

Heft 14

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-709141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sich auf 14 km/st. Als größte Steigung konnte dieser deutsche Sturmwagen eine solche von 50 bis 60 Grad überwinden. An Munition konnten 200 Schuß mitgeführt werden. Das Wagengewicht einschließlich Geschütz und Ausrüstung ergab 8000 kg.

Das technisch Charakteristische aller dieser geschichtlich ersten Tanks bestand und besteht noch in der sogenannten «Raupe», einer endlosen Kette, die bei den ersten großen Tanks aus etwa 80 übergreifenden Stahlpatten von etwa 50 cm Breite und 20 cm Länge bestand, die mit Greifern versehen waren. Dieser Caterpillar- oder Raupenantrieb stammt aus England, machte es den so schweren Fahrzeugen, wie es die Tanks schließlich sind, erst möglich, auf Sandboden zu fahren, Morast nicht ausgeschlossen. Vor allem wurde es aber durch die mit Greifern versehene Raupenkette möglich, steile Anhöhen und Abhänge zu befahren; demgemäß konnten auch in vielen Fällen Schützengräben mit den Tanks überschritten werden. Deutschland gelang es im Weltkrieg vielfach, sich der recht gefährlichen feindlichen Tanks durch sogenannte Tankjäger zu erwehren. Bei den Tankjägern handelte es sich um Plattformkraftwagen, auf welche man Feldgeschütze behelfsmäßig montiert hatte. Durch die überlegene Geschwindigkeit waren diese Tankjäger vielfach erfolgreich.

Inzwischen haben seit dem Weltkriege die Tanks eine sich fast überstürzende Entwicklung durchlaufen. Das Ziel bewegte sich in zwei Richtungen, einmal nach der höchstmöglichen Geschwindigkeit, anderseits nach einer weitgehenden Verstärkung der Panzerung. Vor allem hat Amerika den leichten, für zwei oder drei Mann bestimmten Tank zu einer großen Vollkommenheit entwickelt. Dieser leichte amerikanische, sogenannte Christie Tank, auf Raupenketten laufend, erreicht auf freiem Felde die stattliche Geschwindigkeit von 64 km/st, um es auf der guten Landstraße sogar bis auf 110 km/st zu bringen, was einer schnellen D-Zug-Geschwindigkeit entspricht. Auch die schweren Tanks, die einerseits einen ziemlichen Schutz gegen Beschuß gewähren, anderseits aber durch ihre Größe ein gutes artilleristisches Ziel abgeben, sind bedeutend verbessert worden. So hat England einen 32-Tonnen-Vickers-Tank mit 25 km/st Geschwindigkeit mit schwerer Panzerung geschaffen. Frankreich hat sogar einen 72-Tonnen-Tank mit 12 km/st Geschwindigkeit gebaut. Schließlich ist aber der Größe der Tanks eine gewisse Grenze gesetzt, denn meist lassen sich die üblichen Feldbrücken als zu schwach für diese Großtanks nicht mehr benützen, anderseits zerstören die schweren Großtanks den Oberbau der Landstraßen in kurzer Zeit, was für das eigene Militär sehr unerwünscht ist. Auf jeden Fall stellt der Tank eine Musterleistung der modernen Kriegstechnik dar, erstanden aus den Ergebnissen des Weltkrieges.

Inspektionstag

Jeder in der Armee eingeteilte Schweizerbürger hat alljährlich, sofern er im betreffenden Jahr nicht Militärdienst leistet, zu einer Waffen- und Ausrüstungsinspektion in der Wohngemeinde oder deren nächster Umgebung anzutreten. Die inspizierte Mannschaft erhält für diesen Tag oder, besser gesagt, Halbtag, denn in der Regel ist die Inspektion innert 3 bis 4 Stunden erledigt, weder Sold noch Verpflegung. Abgenommen werden diese Inspektionen durch die zuständigen Kreiskommandanten unter Zuziehung von Truppenoffizieren, die im betreffenden Jahre ebenfalls keinen Militärdienst geleistet haben. Während die Angehörigen des Auszuges und der Landwehr der einzelnen Gemeinden ohne Rücksicht auf ihre militärische Einteilung gleichzeitig inspiziert werden, wird der Landsturm jeweils kompanieweise aufgeboten. Es ist dies die einzige Möglichkeit, in normalen Zeiten die Landsturmformationen, die ja bekanntlich zu keinen Wiederholungskursen mehr einzurücken haben, einmal jährlich zu besammeln, und der Inspektionstag ist deshalb gerade für die älteste Heeresklasse immer wieder ein besonderer Anlaß zur Auffrischung gemeinsamer dienstlicher Erinnerungen. Inspiziert wird die gesamte persönliche Ausrüstung und Bewaffnung des Mannes, vom Drahtsieb an der Gewehrputzschnur angefangen bis zum Kaput. Ein ganz besonders scharfes Augenmerk wird auf die Bewaffnung, das heißt, auf das Gewehr, das Bajonett und den Revolver vom Divisions-Waffenkontrolleur gerichtet. Er vermerkt seinen Befund speziell im Dienstbüchlein. Kleinere Fehler und Mängel an der Bewaffnung werden am Inspektionstage selbst vom anwesenden Büchsenmacher behoben, für größere Reparaturen hat der Mann das fehlerhafte Stück mit einem ihm ausgehändigten Reparaturschein an das zuständige Zeughaus einzusenden. Ebenfalls dorthin sind unpassend gewordene Bekleidungsstücke zum Austausch zu senden, ein Fall, der öfters vorkommt; ist doch die inspektionspflichtige Mannschaft meistens in den Jahren, in denen man gerne Fett ansetzt.

Durchschnittlich werden pro Inspektionshalbtag 150 bis 200 Mann inspiziert; im Kanton Zürich haben jährlich rund 30 000 Mann zur Inspektion anzutreten; es dürfte daher nicht allzu fehl gegriffen sein, wenn man die Zahl der jährlich in der ganzen Schweiz inspektionspflichtigen Heeresangehörigen auf 130 000 bis 150 000 Mann errechnet.

Militärisches Allerlei

Die hochgehenden Wellen, die durch die *Wehrvorlage* aufgeworfen wurden, haben sich wieder gelegt. Der militärische Sturm, der über unser Land dahingebraust ist, ist wohltuender Ruhe gewichen, die kühl und sachlich notwendige militärische Maßnahmen treffen und am weitern Ausbau der Armee arbeiten läßt. Schnell vergessen werden zwar wohl weder die zahlenmäßigen Ergebnisse der Abstimmung, noch etwelche unschöne Nebenerscheinungen derselben, die fast mehr als die Sache selbst gefährliche Stimmungen erzeugt haben. Das Abstimmungsergebnis in den Kantonen dürfte vielleicht auch in der Auswahl des Ortes für das nächste eidgenössische Schützenfest eine gewisse, nicht unberechtigte Rolle spielen. Die Schützendelegierten werden in ihren Stimmzettel der Meinung wohl kaum dahingehend Ausdruck geben, daß ausgerechnet ein verwerfender Kanton die Ehre der Uebernahme dieser größten unserer wehrhaften Demonstrationen verdiene. Anderseits will sich die Entrüstung über das Verhalten der antimilitaristischen Pfarrer nur schwer legen. Auseinandersetzungen in der Presse haben neben der Haltung vaterländisch gesinnter Kreise gezeigt, daß der Stachel tief sitzt. Austritte aus der Landeskirche sollen bereits in beträchtlicher Zahl erfolgt sein. Einzelnen besondern Scharfmachern unter den Pfarrherren dürften bittere Erfahrungen erst noch bevorstehen.

*

Die *Rapporte unserer Divisionen* eröffnen jeden Frühling den Wiederbeginn der militärischen Tätigkeit bei der Truppe. Sie bieten den Herren Divisionskommandanten Gelegenheit, direkten Kontakt mit den Offizieren bis hinunter zum jüngsten Leutnant zu nehmen, die für die militärischen Arbeiten des Jahres getroffenen Maßnahmen bekanntzugeben, zu loben, was sich bewährt und abzustellen, was sich als unnötig oder schädlich erwiesen hat. Aus den Orientierungen des Kommandanten der 5. Division über die Manöver dieses Jahres zwischen Albis und Reuß ging hervor, daß zugunsten der Verlängerung der Manövertage auf das traditionelle Defilee für diesmal verzichtet werden will, das im Volke viel Freude und Begeisterung, stets aber auch viel Kritik auslöst.

*

In der *Vereinheitlichung der Bewaffung* geht es wiederum ein kleines Stück vorwärts. Im Jahre 1936 sollen die Motor-